

Swetlana DJOMKINA

WECHSELBEZIEHUNGEN

Erfolgreiche Zusammenarbeit läuft weiter

Ende September fand in Kaliningrad im Kultur- und Geschäftszentrum der hiesigen Russlanddeutschen das III. Kultur- und Geschäftsforum „Made by Deutschen in Russland. Information. Integration. Bilanz“ statt. Angereist waren etwa 150 Teilnehmer - Unternehmer, Politiker, Fachleute, Vertreter der Regierungsbehörden Russlands und Deutschlands, der gesellschaftlichen Organisationen, der Selbstorganisation der Russlanddeutschen.

Dieses Forum gilt als eine internationale Plattform für den offenen Dialog und den Erfahrungsaustausch zwischen Unternehmern, Politikern und Experten auf dem Gebiet der deutsch-russischen Geschäfts- und Kulturbeziehungen, um die Zusammenarbeit im Bereich der Klein- und Mittelbetriebe im Rahmen der Außenwirtschaftstätigkeit zu entwickeln, die internationale Beziehungen zwischen russischen und deutschen Unternehmern zu festigen, die erfolgreiche Unternehmertätigkeit der Russlanddeutschen sowie innovative Projekte vorzustellen. Organisatoren waren der Internationale Verband der deutschen Kultur, die „Moskauer Deutsche Zeitung“, die Stiftung für Förderung der kulturellen und sozialökonomischen Initiativen der Russlanddeutschen „Wiedergeburt“ und MaWi Group-Unternehmen. Als Mitveranstalter traten der Jugend- und Studentenverein der Deutschen aus Russland, der Business-Club der Russlanddeutschen und der Verband der deutschen Unternehmer aus Russland auf. Dieses Forum wurde anlässlich der 23. Sitzung der Deutsch-Russischen Regierungskommission zu Angelegenheiten der Russlanddeutschen durchgeführt, die parallel mit dem Forum stattfand.

DISKUSSIONEN UND ERFAHRUNGSUSTAUSCH

An der offiziellen Eröffnung des Forums beteiligten sich die Co-Vorsitzenden der Regierungskommission Igor Barinow, Leiter der Föderalen Agentur für Nationalitätenangelegenheiten, und Dr. Bernd Fabritius, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten.

„Dieses Forum bietet viele Möglichkeiten für den offenen Dialog im Bereich der geschäftlichen, sozialen und kulturellen Zusammenarbeit an. Es ermöglicht, die wichtigsten Kontaktpunkte zwischen Russland und Deutschland zu bestimmen, was diese Plattform für beide Länder ganz wichtig macht“, sagte Igor Barinow in seiner Anrede.

Bernd Fabritius seinerseits unterstrich in seiner Anrede die besondere Rolle der Russlanddeutschen und ihren Beitrag für die Wirtschaft beider Länder. „Das ist eine beispiellose Umfassung der verschiedenen Bereiche der Wirtschaft - Medienwirtschaft, Medizin, Handwerk, Landwirtschaft und Ökotourismus. Ich finde es sehr wichtig, diesen Dialog, der ein wesentlicher Punkt der Tätigkeit der Selbstorganisation der Russlanddeutschen ist, weiter zu entwickeln“, so Fabritius.



Die Vertreter der Regierungskommission, in der Mitte Igor Barinow (r.) und Dr. Bernd Fabritius (l.).

Im Namen des Gouverneurs des Gebiets Kaliningrad sprach der stellvertretende Vorsitzende der Regierung und Minister für kommunale Entwicklung und Innenpolitik, Alexander Torba. Er äußerte auch die Bereitschaft der Regierung von Kaliningrad, die gemeinsamen deutsch-russischen Projekte weiter zu fördern. Robert Stach, der Amtsleiter des Büros des Rostocker Oberbürgermeisters berichtete, dass Rostock und Kaliningrad seit 1991 Partnerstädte sind und seit dieser Zeit in verschiedenen wirtschaftlichen und kulturellen Bereichen zusammenarbeiten. Er sprach über die bereits laufenden deutsch-russischen Projekte wie über die weiteren Pläne der Zusammenarbeit. Laut ihm schaffen diese gemeinsamen Aktivitäten eine günstige Atmosphäre für die Entwicklung der Geschäftsbeziehungen und stärken die Freundschaft und das gegenseitige Vertrauen.

Vonseiten der Russlanddeutschen trat Olga Martens, erste stellvertretende Vorsitzende des Internationalen Verbands der deutschen Kultur, auf: „Als Ergebnis der Bildung des Kultur- und Geschäftszentrums in Kaliningrad haben die Organisationen der Russlanddeutschen zusätzliche Impulse für die Entwicklung der Unternehmensaktivitäten in der Region erhalten, wie auch für die Förderung der vielfältigen Zusammenarbeit mit den deutschen Partnern in den Bereichen Wirtschaft, Bildung und Kultur.“

Weiter folgten verschiedene Podiumsdiskussionen, wo die Themen „Medien als Dialog zwischen Business und Business“, „Neue Realitäten in der russischen Agrarbranche, Kooperation von Kleinunternehmen“, „Soziale Verantwortung der Unternehmen“, „Business und Gesundheit“ besprochen wurden. Es gab noch eine Paneldiskussion „Moskauer Gespräche“ in der Baltischen Föderalen Emmanuil-Kant-Universität. Unter der lebhaften und humorvollen Moderation von Andreas Stopp, des stellvertretenden Leiters der Abteilung „Wissenschaft und Bildung“ des Radios Deutschlandfunk, äußerten die Teilnehmer ihre Meinungen zur Frage „Was würde Kant dazu sagen? Schlüsselqualifikationen im globalen Wettbewerb - Bildung, Lernen und

Reifeprozesse im 21. Jahrhundert.“ Am nächsten Tag sprachen die Forumsteilnehmer über das Investitionspotential des Gebiets Kaliningrad und konnten praktisch verschiedene Industriezweige, und zwar Landwirtschaft, Babynahrungsproduktion und Bernsteinproduktion kennenlernen.

Nach den Ergebnissen des Forums wurde die Schlussresolution erarbeitet, die während der Sitzung der Regierungskommission präsentiert wurde. Die wichtigsten Punkte sind ins Communiqué der 23. Sitzung miteingeschlossen, wo besonders die positive Rolle der Kultur- und Geschäftsforen der Russlanddeutschen als effektive Plattform für das Zusammenspiel von Wirtschaft, Kultur und gesellschaftlicher Selbstorganisation, sowie die Bedeutung der russlanddeutschen Medien als Instrumente für Repräsentation der Interessen der Russlanddeutschen und für Bereitstellung der ausgewogenen Informationen in beiden Ländern umfasst wurde.

Die Organisatoren des Forums bereiteten für die Teilnehmer neben den Hauptveranstaltungen auch ein Kulturprogramm vor. Es sah die Premiere des zweiten Teils der russlanddeutschen Film-Trilogie „Eins, Zwei, Drei“ und die Aufführung des Theaterstücks „Lieboвь“ vor. Dem Sujet des Films „Eins, Zwei, Drei“ liegt eine Geschichte über die erste Liebe, die erste Freundschaft und Kinderträume zugrunde. Die Dreharbeiten für den zweiten Teil fanden im Deutschen nationalen Rayon (Region Altai), in der Stadt Belokuricha sowie in Moskau statt. Die Hauptdarsteller sind die Jugendlichen Iwan Solotuchin (Russland) und Ariane Widiger (Deutschland). Weitere Rollen sind mit bekannten Schauspielern wie Galina Polskich, Alexej Buldakow und Natalja Pawlenkova besetzt.

Die Handlung des Stücks „Lieboвь“ basiert auf der Liebeslyrik der zeitgenössischen russlanddeutschen Autoren Elena Seifert, Arnold Reinik und Nora Pfeffer. Zur Musik von Alfred Schnittke und Richard Wagner sowie Liedern von Marlene Dietrich und Zarah Leander, die das Theaterstück begleitet, schuf Andrej Melanin aus dem Bolshoi Theater eine außergewöhnliche

und innovative Choreographie. Die Schauspielerinnen Irina Lindt und Anna Bagmet versetzten die Zuschauer in die Atmosphäre des Berlins zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

DEUTSCH-RUSSISCHE REGIERUNGSKOMMISSION

Die 23. Sitzung der deutsch-russischen Regierungskommission für die Angelegenheiten der Russlanddeutschen unter dem Vorsitz des Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Professor Dr. Bernd Fabritius, und des Leiters der Föderalen Agentur für Nationalitätenangelegenheiten, des Ministers Igor Barinow, fand parallel mit dem Forum statt.

Unter anderen Teilnehmern der Regierungskommission waren Vertreter des Außenministeriums und des Kulturministeriums Russlands, des Bundesministeriums des Innern, des Bundesverwaltungsamtes, der Deutschen Botschaft in Russland, des Generalkonsulats in Kaliningrad, der regionalen Staatsbehörden aus verschiedenen Städten sowie auch aus dem Altai, Mitglieder der Selbstorganisation der Russlanddeutschen, der gesellschaftlichen Organisationen aus Deutschland und Russland.

Sie besprachen die Ergebnisse der Umsetzung der Unterstützungsprogramme der Russlanddeutschen im Jahr 2017 und die weitere Zusammenarbeit im Bereich der nachhaltigen ethnoökonomischen und sozioökonomischen Entwicklung der Russlanddeutschen in den Jahren 2018-2019.

Bundesbeauftragter Fabritius betonte abschließend die feste Absicht der Bundesregierung, der historisch bedingten besonderen Verantwortung Deutschlands für die Russlanddeutschen in ihren Herkunftsgebieten auch zukünftig zu entsprechen. Er würdigte die seit mehr als 20 Jahren bestehende enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der russischen Regierung. Beide Seiten versicherten, ihre Zusammenarbeit auch künftig im Interesse der gemeinsamen Verantwortung für die Russlanddeutschen fortzusetzen.

Foto: rusdeutsch.ru

Wahre
Menschlichkeit ist
köstlicher als alle
Schönheit der Erde.

EREIGNISSE

RDH Tomsk ist 25

Mitte Oktober erfolgte im regionalen Russisch-Deutschen Haus Tomsk eine Veranstaltungsreihe, die seinem 25. Jubiläum gewidmet war. Zu diesem großen Fest versammelten sich dank der finanziellen Unterstützung des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (IVDK) in Tomsk Freunde und Kollegen, Vertreter der nationalen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Organisationen sowie der staatlichen Machtbehörden aus den Gebieten Omsk, Nowosibirsk, Kemerowo und der Altairegion. Unter den Ehrengästen waren Norbert Rosing, Kulturattaché des Generalkonsulats Deutschlands in Nowosibirsk, Pawel Baginskij, Leiter des Deutschen nationalen Rayons Asowo, Wladimir Gaspert, Direktor des regionalen Fonds zur Förderung der national-kulturellen Entwicklung der Deutschen im Gebiet Omsk, Georgij Klassen, Vorsitzender des Überregionalen Koordinationsrates der Deutschen Westsibiriens, Konstantin Matits, Vorsitzender der regionalen nationalen Kulturautonomie der Russlanddeutschen Nowosibirsk, Viktor Kress, Senator des Gebiets Tomsk, und viele andere. Die Jubiläumsfeier eröffnete eine Überregionale wissenschaftlich-praktische Konferenz „Beitrag der Russlanddeutschen zur Entwicklung Westsibiriens“. Zum Ergebnis der Konferenz wurden Empfehlungen für die Bewahrung der Volksgeschichte, -kultur und -sprache. Am zweiten Tag machte das Russisch-Deutsche Haus für alle Anwesenden gastfreundlich seine Türen auf. Die Mitarbeiter der Einrichtung führten eine Exkursion durch das altertümliche Gebäude und präsentierten ihre Tätigkeit. Es wurden auch allerlei Meisterklassen organisiert. Ein großes Konzert schloss die Jubiläumsfeier ab, in dem mehrere Gesang- und Tanzkollektive aus Sibirien auftraten.

Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Zeitung in deutscher Sprache

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: 50354 – 95 Rbl. 28 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschatj-Altai“:
Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26 50354 – 72 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbas“:
Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67 50354 – 97 Rbl. 32 Kop.

Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717

Swetlana DJOMKINA (Text und Foto)

Das Alter stört nicht, real und virtuell zu reisen

Im beliebigen Alter kann man fit bleiben und neue Begeisterungen und Beschäftigungen finden. Das wissen die Rentner, Teilnehmer des Reiseklubs beim Komplexen Zentrum für Sozialbetreuung der Bevölkerung Slawgorod, nicht vom Hörensagen. Dieser Klub wurde im Rahmen des Projekts „Ich nehme dich mit!“ auf Mittel des Grants der wohltätigen Stiftung namens Jelena und Gennadij Timtschenko gegründet. Jede Woche finden für seine Teilnehmer zahlreiche Veranstaltungen, darunter auch verschiedene thematische Reisen, virtuell und real, statt. Dabei werden die älteren Menschen als Volontäre für die Aktivitäten des Klubs herangezogen.

Der Oktober gilt in Russland als Seniorenmonat, in welchem verschiedene Ämter und Institutionen zahlreiche Veranstaltungen für die älteren Menschen durchführen. Im Slawgoroder Zentrum für Sozialbetreuung der Bevölkerung läuft die Arbeit mit den Senioren rund um das Jahr. Hier wird das Programm „Silberalter“ für die soziale Rehabilitation der Senioren realisiert. Das Ziel besteht darin, den älteren Menschen zu helfen, sich dem gegenwärtigen Leben anzupassen. Für sie veranstaltet man interessante Freizeitbeschäftigungen in Gruppen nach Interessen, verschiedene Konsultationen, thematische Treffen, Literatur-, Kultur-, Gesundheits- und Unterhaltungsmaßnahmen, Quiz, Wettbewerbe, Ausstellungen und Computer- wie Internetschulung.

Daneben entwickelte sich im Zentrum seit mehreren Jahren die Volontärbewegung. „Kaum kann man in unseren Veranstaltungen ohne Hilfe der freiwilligen Helfer umgehen“, so Natalja Mitrenko, die Methodikerin des Zentrums. „Uns helfen Senioren, Jugendliche und ihre Eltern, die verschiedene Abteilungen und Gruppen in unserem Zentrum besuchen, wie auch Studenten des pädagogischen Colleges.“ Anfang dieses Jahres, das vom Präsidenten der Russischen Föderation als Jahr der Volontäre erklärt wurde, erarbeitete man im Zentrum ein Programm der Entwicklung der Volontärbewegung, um mehr Freiwilligen für die Tätigkeit des Zentrums zu gewinnen.

Bei der systematischen Arbeit mit den Senioren stellte sich heraus, dass viele von ihnen trotz dem Alter fit bleiben, noch Kräfte und Lust haben, eine



Die Klubteilnehmerinnen vor einer der bevorstehenden Fahrten: Reisen macht uns viel Spaß!

aktive Lebensweise zu führen. Gerade diese halfen oft bei zahlreichen Veranstaltungen des Zentrums und beteiligten sich aktiv an verschiedenen städtischen Veranstaltungen. „Dieses Potenzial wollen wir weiter verwenden wie auch neue Menschen zur Tätigkeit im Klub heranziehen. Außerdem haben viele ältere Menschen starkes Interesse für neue Erfahrungen und Kenntnisse und sind reiselustig“, sagt die Methodikerin weiter.

So entstand im Zentrum die Idee ein entsprechendes Projekt zu realisieren, um die Bedürfnisse der Rentner zu befriedigen, wobei sie nicht nur als Teilnehmer sondern auch als Organisatoren mitmachen könnten. Den Kern des Projekts sagten selbst die Senioren vor, als im Komplexen Zentrum für Sozialbetreuung der Bevölkerung Slawgorod eine virtuelle Exkursion „Sieben Wunder der Natur der Altairegion“ stattfand, die großes Interesse für virtuelle Reisen unter den älteren Menschen hervorrief. Deshalb beschlossen die Mitarbeiter des Zentrums, die Idee des sozialen Tourismus dem Projekt zugrunde zu legen. So wurde im Slawgoroder Zen-

trum und in seiner Filiale in Burla die Reiseklubs „Ich nehme dich mit!“ im August dieses Jahres gegründet.

Seitdem gibt es jede Woche vielfältige Aktivitäten. Alles begann mit den Meisterklassen für Fotografieren. „Eine beliebige Reise sieht vor, die schönsten Momente in Fotos festzuhalten. Darum fingen wir damit an“, erklärt Natalja Mitrenko. Den Workshop führte der Fotograf Wladimir Beck, der selbst Rentner ist, durch. Mit ihm erfuhren die Klubteilnehmer über den Unterschied zwischen verschiedenen Fotoapparaten und wie sie funktionieren. Mit Wladimir Beck lernten die Reiseliebhaber richtige perspektivische Einstellungen wählen, fotografieren und dann die Fotos in digitaler Form umarbeiten. Weiter folgte ein Fotospaziergang, wo die Fotoamateure die erworbenen Kenntnisse in der Praxis verwendeten. Als Ergebnis entstanden zahlreiche Fotos, die die Klubteilnehmer dann selbst umarbeiteten und im Internet auslegten.

Weiter kam es zu einem touristischen Treffen. Hier lernten die älteren Menschen die touristischen Fertigkeit-

ten beispielsweise ein Zeltlager anlegen, erste medizinische Hilfe leisten und noch anderes mehr. Das Picknick im Freien mit auf offenem Feuer gebratenen leckeren Würstchen rundete diesen Tag ab. Es gab noch eine Exkursion durch die historisch bedeutenden Orte der Stadt Slawgorod. Diese führte die Volontärin Ludmila Ratnikowa, die viele Jahre bis zu ihrer Rente das Slawgoroder Museum leitete, durch.

Danach wurden mehrere Reisen organisiert. Darunter in den Deutschen nationalen Rayon, und zwar ins Dorf Podsosnowo, wo die Klubteilnehmer verschiedene Tiere, darunter Strauße, einen Jak, Esel, Kamele sowie wunderschöne Pferde im hiesigen Pferdestall sehen konnten. Die nächste Reise war zum Pferdeklub „Allüre“ in Slawgorod, wo alle Interessenten mit einem erfahrenen Instrukteur einen Spazierritt machen konnten. Große Eindrücke gewannen die Reiselustigen bei der Stadtrundfahrt durch die kulturellen und orthodoxen Orte der Städte Slawgorod und Jarowoje. Die Teilnehmer des Projekts besuchten orthodoxe Kirchen, eine katholische

Kirche und auch die Moschee. In jedem Gotteshaus erzählte man ihnen über die Grundlagen der entsprechenden Konfession und die Geschichten der Kirchen. Das nächste Reiseziel war das Dorf Archangeljskoje, wo die Reisenden durch die Orte des Bauernaufstands in Tschernodol führen.

Die nächste Etappe des Projekts sieht virtuelle Reisen vor. So darüber die Methodikerin Natalja Mitrenko selbst: „Die finanzielle Unterstützung, die wir für dieses Projekt von der Stiftung namens Jelena und Gennadij Timtschenko bekamen, betrug 150 Tausend Rubel. Das reicht nicht, um weite Reisen zu organisieren, deshalb begrenzten wir uns mit den Exkursionen durch den Rayon Slawgorod und erarbeiteten auch virtuelle Exkursionen. Um diese kümmert sich noch eine Freiwillige, Olga Wart, die daneben Harmonika spielt. Dank ihres Spiels enden unsere Treffen oft mit Gesang.“

Die Etappe der virtuellen Reisen beginnt im November und ist darauf abgezielt, die Schönheit der verschiedensten Städten Russlands, wie die Städte des „Goldringes Russlands“, der Städte Sankt Petersburg und Moskau zu zeigen. Außerdem gibt es noch eine virtuelle Reise in die Berge der Republik Altai, eine Meisterklasse zur Verwendung von Internet-Ressourcen, um selbstständig virtuelle Reisen vorzubereiten, und noch anderes mehr. Das Projekt dauert noch fast bis zum Ende Januar. Anschließend findet ein großes Abschlussfest mit einem Konzertprogramm statt, und wird eine Fotoausstellung organisiert, in der die besten Fotoaufnahmen der Klubteilnehmer vorgestellt werden.

Zum Reiseklub gehören 23 Rentner im Alter von 50 bis 65 Jahren. Das ist, der Meinung der Klubmitglieder nach, das beste Alter, um die Welt der neuen Beschäftigungen und Interessen zu entdecken. So erfüllte eine der Teilnehmerinnen, Nailja Latypowa, nur hier im Klub ihren langjährigen Traum, einmal Pferde zu reiten. Die andere Reiseliebhaberin, Wera Meling, bekam viel Freude von den Reisen: „Das macht uns allen viel Spaß, gibt eine Menge von positiven Emotionen, und all das macht unser Leben noch freundlicher.“ Und noch in Einem sind sich alle Teilnehmer einig. Sie hoffen auf die Fortsetzung dieses Projekts, um Reisen durch die Altairegion und über ihre Grenzen zu realisieren.

Swetlana DJOMKINA

Deutsch als zweite Fremdsprache

Seit diesem Schuljahr wurde in vielen Mittelschulen der Altairegion nach der Entscheidung des Bildungs- und Wissenschaftsministeriums Russlands eine zweite Fremdsprache als obligatorisches Schulfach eingesetzt. Diese Innovation betrifft die Schüler von den fünften bis elften Klassen. Welche Sprache es sein soll, entscheidet jede Schule selbst. Für den Altai ist das jedoch am meisten Deutsch. Um die Realisation dieser Entscheidung zu erleichtern, organisierte man im Altaier regionalen Institut für Fortbildung der Mitarbeiter des Bildungswesens in Kooperation mit dem Deutschen Goethe-Kulturzentrum eine Bildungskonferenz.

Schon seit 2015 trug sich das Bildungs- und Wissenschaftsministerium Russlands mit der Idee, dass man eine zweite Fremdsprache in die Lehrprogramme der Mittelschulen einsetzen müsse. Zuerst trug diese Entscheidung einen Empfehlungscharakter, weil nur wenige Bildungseinrichtungen darauf vorbereitet waren. Als Erste realisierten die Lyzeen, Colleges, Gymnasien und nur wenige Mittelschulen dieses Vorhaben. Seit diesem Schuljahr soll in allen Regionen die zweite Fremdsprache eingeführt werden. Diese Idee ließ unter den Pädagogen und Eltern viele Fragen aufkommen.

„Um den Prozess zu erleichtern und den Pädagogen zu helfen, erfolgte im Institut für Fortbildung der Mitarbeiter des Bildungswesens der Altairegion, eine überregionale Konferenz für Deutschlehrer mit praktischen Blocks“, sagte Jekaterina Filippowa, Prorektorin für die Entwicklung der beruflichen Kompetenzen des Instituts für Fortbildung.

Die Konferenz „Deutsch als zweite Fremdsprache: Motivation, Qualifikation, Realisierung“ fand Mitte Oktober statt und versammelte 80 Teilnehmer aus 13 Regionen Russlands. Daran beteiligten sich außer Mitarbeiter des Bildungswesens der Altairegion auch Vertreter der Republiken Altai, Burjatien, Tywa, Chakasien, aus der Region Krasnojarsk, den Gebieten Irkutsk, Kemerowo, Nowosibirsk, Tomsk, Jaroslawl sowie aus den Städten Moskau und Sankt Petersburg.

Der Hauptvortrag im Plenarteil, der den Mechanismen der Einsetzung der zweiten Fremdsprache in den allgemeinbildenden Einrichtungen gewidmet war, hielt Natalja Urywtschikowa, Vertreterin des Instituts für Entwicklung des Bildungswesens aus dem Gebiet Jaroslawl. Sie berichtete ausführlich über die nötigen Schritte und eventuelle Modelle beim Erlernen dieses Schulfaches.

Der erste Tag der Konferenz sah auch einen

praktischen Teil vor. Da wurden vier Meisterklassen organisiert, die die Referenten des Goethe-Instituts durchführten. Eine davon war den kreativorientierten Unterrichtsformen gewidmet. Das Thema des zweiten Lehrmoduls war Grammatik der deutschen Sprache. In den anderen Meisterklassen standen die Schwerpunkte „Internationale Prüfung als Motivationsfaktor zum Deutschlernen“ und „Soziale und Interaktive Lernformen“ im Fokus.

Am zweiten Konferenztag wurde ein Bildungskonferenztag organisiert. Hier besprachen die Lehrer die Probleme und Defizite beim Deutschunterricht als zweite Fremdsprache und erarbeiteten Ideen und Projekte, um diese Probleme zu lösen. Einige davon konzentrierten sich auf die Organisation der systematischen Fortbildung der Deutschlehrer und Erhöhung der Qualität des Deutschunterrichts. Die anderen - auf die Maßnahmen, um das Interesse für Deutsch bei den Schülern zu erwecken und zu stärken. Weiter präsentierten die Konferenzteilnehmer ihre Projekte. Vier davon bekamen finanzielle Unterstützung vom Goethe-Institut. Darunter waren beispielsweise die Erarbeitung einer Olympiade in deutscher Sprache und die Schaffung von mobilen Lernprogrammen für Schüler, die Deutsch als zweite Fremdsprache lernen, und anderes mehr.

BILDUNG

Maria ALEXENKO

FORUM

Altai war und bleibt dabei

Der Regierungsleiter der Altairegion Viktor Tomenko beteiligte sich am 23. Oktober am deutsch-russischen Kultur- und Geschäftsforum in Nowosibirsk, berichtet der Pressedienst der Regionsregierung.

Unter anderem unterstrich der Gouverneur der Altairegion in seiner Begrüßung die besondere Bedeutung des Forums für die etwa 50 Tausend in der Altairegion lebenden ethnischen Deutschen.

Viktor Tomenko ist überzeugt, dass „das Forum neue Möglichkeiten für die Erweiterung der russisch-deutschen Partnerschaft und für die Vervollkommnung des ethnokulturellen Milieus der Russlanddeutschen“ einleitet. „Dieses Treffen ist der Zusammenarbeit verschiedener Organisationen gewidmet, die die Interessen der Russlanddeutschen in den Regionen Sibiriens vertreten und eine aktive Tätigkeit wie im humanitären so auch im geschäftlichen Leben verwirklichen. In der Altairegion wird diese Tätigkeit schon eine lange Zeit erfolgreich durchgeführt. Die Regionsregierung wird auch weiterhin diese Traditionen unterstützen und entwickeln. Wir werden neue effektive Unterstützungsformen dieser Zusammenarbeit aussuchen, um mehr Einwohner unserer Region sowie Deutschlands zu dieser Arbeit heranzuziehen“, sagte Viktor Tomenko nach Ergebnissen des Forums.

Maria ALEXENKO (Text), Wladimir BECK (Foto)

Sie schaffen die kulturelle Landschaft der Stadt

Anfang Oktober fand im Slawgoroder Landeskundemuseum eine feierliche Veranstaltung statt, die dem 40. Gründungsjubiläum der Einrichtung gewidmet war. An diesem Tag wurde viel über die Leistungen des Museums geredet. So beispielsweise wurde es Laureat des regionalen Wettbewerbs unter den kommunalen Museen „Wir gedenken“, der auf den 70. Siegestag abgestimmt war. 2017 war das Slawgoroder Museum unter den Siegern des regionalen Wettbewerbs um den besten Videofilm „Wir haben auf was stolz zu sein“.

Mit einer Begrüßung eröffnete der Administrationsleiter der Stadt Slawgorod Sergej Gorbunow die Veranstaltung: „Unser Museum ist ein Symbol der Stadt Slawgorod. Die hier sorgsam aufbewahrten Exponate tragen einen historischen Wert, der ein Ruhmesblatt der Stadt ist. Die Mitarbeiter des Museums erfüllen die Hauptaufgabe ihrer Einrichtung: Sie bewahren diese Geschichte und geben diese an die weiteren Generationen der Stadteinwohner weiter. Dafür sind wir ihnen sehr dankbar!“ Weiter führten die Leiterin des Museums Natalja Skworzowa und die Wissenschaftlerin Valentina Sidorenko einen Exkurs in die Entstehungsgeschichte des Stadtmuseums durch.

Im Laufe der Feier wurden viele bekannten Menschen erwähnt, die an der Wiege des städtischen Heimatkundemuseums standen. Einer davon war Wladimir Shemerow. Noch als Student der historisch-philologischen Fakultät der Staatlichen Universität in Swerdlowsk wählte er für seine Diplomarbeit das Thema „Einführung der Sowjetmacht im Slawgoroder Kreis des Gouvernements Altai“. So begannen seine erfolgreichen Forschungen der Geschichte

der Stadt Slawgorod. Die etwa 500 angesammelten Exponate und Dokumente übergab er 1968 dem Zirkel „Rote Spurenleser“. Damals entstanden auch die ersten Museumsexpositionen in einem kleinen Zimmer des Stadtkulturhauses.

Heute befindet sich das Heimatkundemuseum in einem großen zwei-stöckigen Gebäude, das 1914 vom Kaufmann Seljutin gebaut wurde. Die Idee, in diesem historischen Gebäude ein Museum einzurichten, gehörte Wladimir Lobatsch, dem ehemaligen ersten Sekretär des Slawgoroder Stadtkomitees der KPdSU. Im Museum liegt auch heute noch das Protokoll der Sitzung des Exekutivkomitees der Volksdeputierten vom 10. Januar 1978, in der beschlossen wurde, das Volksmuseum des Kampf- und Arbeitsruhmes im Kulturhaus in ein städtisches historisch-heimatkundliches Museum umzustrukturieren. Der Ehrengast der Jubiläumsveranstaltung Wassilij Dementjew, der damalige Vorsitzende des Stadtexekutivkomitees, teilte seine Erinnerungen an diese Zeiten den Anwesenden mit.

Mit besonderen Dankesworten erinnerte man sich auch an alle früheren Leiter und Mitarbeiter des Museums.

Das heutige Team des Stadtmuseums bemüht sich, alle Exponate und Dokumente sorgfältig zu bewahren und den Besuchern die Geschichte der Stadt beizubringen. Heute stellen die Bestände des Museums etwa 26 Tausend Exemplare zusammen. Jährlich werden sie durch neue Gegenstände und Dokumente aufgefüllt, die von den Einwohnern und Gästen der Stadt geschenkt werden. Einen besonderen Platz nehmen auf den Ständen des Museums die Dokumente der Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges 1941-1945 ein.

Das Heimatkundemuseum ist in der Stadt Slawgorod einer der wichtigsten Kulturzentren und arbeitet mit vielen Kultureinrichtungen eng zusammen. So beispielsweise wurde 1997 mit finanzieller Unterstützung des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur (IVDK) ein neuer bequemer Ausstellungsraum eröffnet. Derzeit werden hier die meisten kulturellen Veranstaltungen durchgeführt, darunter allerlei kreative Treffen und künstlerische Ausstellungen. Für die erfolgreiche Zusammenarbeit wurden die Projektmanagerin des IVDK Irina Fomenko und die Leiterin des örtlichen Begegnungszentrums „Miteinander“ Jelena Gubenko mit Ehrenurkunden ausgezeichnet.

Viele warme Worte erhielten an diesem Tag auch der bekannte Mäzen der Stadt Jakob Grinemaer und der ehemalige Vorsitzende des slawgoroder Kulturkomitees Leon Adamjan. Gerade unter ihrer direkten Unterstützung wurde der heute sehr berühmte



Sergej Gorbunow gratuliert der Museumsleiterin Natalja Skworzowa.

Ausstellungsraum eingerichtet.

Im Namen der slawgoroder Pädagogen trat die stellvertretende Direktorin für die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schule Nr. 10, Oxana Theobald, auf: „Das Museumsteam schafft die kulturelle Landschaft unserer Stadt. Wir bedanken uns für die Aufklärungsarbeit, dank der die begabten Kinder der Stadt die Möglichkeit haben, sich mit Forschungen zu beschäftigen und in verschiedenen Wettbewerben wie auf regionalem so auch auf staatlichem Niveau zu beteiligen und zu siegen.“ Oxana Theobald schenkte dem Museum zum Jubiläum eine alte Nähmaschine „Singer“. Ja-

kow Grinemaer überreichte dem Geburtstagskind eine rote Wanderfahne. Noch viele andere Geschenke erhielten die Museumsmitarbeiter zu ihrem Jubiläumsfest.

Zum Abschluss traten alle ehemaligen und heutigen Mitarbeiter des Landeskundemuseums auf die improvisierte Bühne. Viele der Errungenschaften der Institution wären ohne den Beitrag des gesamten Teams zur gemeinsamen Sache unmöglich. Die Anwesenden wünschten den Jubilaren noch viele wichtige Projekte, neue und interessante Exponate sowie denkwürdige Ausstellungen und mehr Besucher.

Swetlana DJOMKINA

Dank für die Ernte gefeiert



Die Hauswirtin Bienenkönigin erfreute die Zuschauer und Teilnehmer des Festes im bunten Konzertprogramm.

Im Oktober feiert man in vielen russlanddeutschen Anstalten das Erntedankfest. Dieses Jahr veranstaltete man auch im Deutschen nationalen Rayon, und zwar in Degtjarka, zum ersten Mal dieses Fest. Es fand am 20. Oktober im hiesigen Kulturhaus statt und wurde dank der Mithilfe des Internationalen Verbands der deutschen Kultur ermöglicht. Angereist waren Delegationen aus vielen Dörfern des Rayons.

Kaum konnte man das Kulturhaus von Degtjarka am Festtag erkennen. Seine Wände waren mit Girlanden aus Herbstblumen und Laub geschmückt. Überall standen Körbe mit buntem Herbstobst und Gemüse. Im Foyer erfreute sich das Auge an der Ausstellung, wo die von den deutschen Zentren des Rayons mitgebrachten verschiedenartige Kompositionen und Handarbeiten aus Obst wie auch Gerichte der Russlanddeutschen ihren würdigen Platz fanden. Die Hauswirtin des Festes, die die Gäste am Kulturhaus empfing, war die Bienenkönigin, mit der sich jeder Gast fotografieren konnte.

Das Fest wurde vom deutschen Zent-

rum „Wiedergeburt“ Degtjarka in Kooperation mit der Administration des hiesigen Dorfrates, des Kulturhauses, der Mittelschule, des Kindergartens „Regenbogen“ und der hiesigen Filiale der Lymarew-Kinderkunstschule organisiert. Dabei halfen auch die örtlichen Farmer.

Das Fest begann mit einer feierlichen Eröffnung, in der moderne und Volkslieder in russischer und deutscher Sprache von der Bühne klangen und deutsche wie moderne Tänze vorgeführt wurden.

Daraufhin konnten die Teilnehmer des Festes verschiedene deutsche Gerichte, die die Delegationen mitbrachten, kosten. Nach dem leckeren Teil des Festes war-

teten auf alle Anwesenden lustige Wettbewerbe, Spiele und Inszenierungen zum Thema „Erntedankfest“.

In dem darauffolgenden Konzertprogramm stellten die Aktivisten der deutschen Zentren ihre Talente in Choreographie und Gesang vor. Lyrische deutsche und russische Lieder, deutsche lustige Tänze und prächtige bunte Kostüme der jungen und erwachsenen Artisten konnten niemanden gleichgültig lassen und fanden einen stürmischen Beifall vonseiten der Zuschauer. Das war aber noch nicht alles! Zum glänzenden Schlusssakkord dieser Veranstaltung wurde eine festliche Diskothek mit Feuerwerk.

„Das war ein interessantes Fest“, äußerten die Jugendlichen aus dem Zentrum Podossnowo ihre Eindrücke. „Wir waren froh, unsere Kreativität zu zeigen, wie auch Traditionen noch eines deutschen Festes kennen zu lernen.“

Foto: Neue Zeit

BRAUCHTUM

Erntedankfest weltweit

Die Ernte ist eingebracht, und in den meisten Kulturen haben die Menschen das Bedürfnis, ihrem Gott oder der Natur dafür zu danken, dass die Vorräte für den Winter eingelagert sind.

Das Erntedankfest wird in Deutschland meist am ersten Oktober-Sonntag mit Umzügen bunter Erntedank-Wagen gefeiert. Am Erntedankfest danken Christen Gott für die Schöpfung. Sie zeigen auch, dass sie sich ihrer Abhängigkeit von der Natur bewusst sind. Als christliche Feier ist Erntedank seit dem 3. Jahrhundert belegt, der Brauch stammt aber bereits aus vorchristlicher Zeit. Das meist am ersten Sonntag im Oktober begangene Fest spielt besonders im ländlichen Raum eine wichtige Rolle. Viele Kirchen sind zu diesem Anlass mit Erntekränzen oder Feldfrüchten geschmückt.

Auch in anderen Ländern sind Erntedank-Traditionen lebendig: In den USA wird Thanksgiving (Danksagung) am vierten Donnerstag im November gefeiert. Familien kommen am langen Wochenende zum traditionellen Truthahn-Essen zusammen. Der Tag erinnert an die Ernte der ersten Einwanderer in Neuengland im Jahr 1621. So wie die Siedler damals ihre Ernte mit indianischen Ureinwohnern geteilt haben sollen, verteilen heute engagierte Bürger Essen an hilfsbedürftige Menschen.

Die jüdische Erntedankfeier ist das Laubhüttenfest Sukkot. Das „Fest des Einsammelns“ soll für die Ernte danken und an den Auszug aus Ägypten erinnern. Damals mussten die Israeliten während der Wüstenwanderung in Hütten aus Zweigen leben. Das sollen heute die Laubhütten an Sukkot symbolisieren.

In Japan ist Höhepunkt des „Tags des Dankes für die Arbeit“ Niinameasai („Kosten des neuen Reises“) am 23. November eine shintoistische Zeremonie. Dabei opfert der Kaiser den Göttern den ersten Reis der Ernte. Landesweit gibt es Erntefeiern an Shinto-Schreinen und fröhliche Nachbarschaftsfeste.

Mit dem Jams-Fest wird in Ghana und Nigeria nach Ende der Regenzeit im August um den Erfolg der bevorstehenden Ernte des afrikanischen Grundnahrungsmittels gebeten. Kochtöpfe und Schüsseln werden auf Hochglanz poliert, um für die neuen Jamswurzeln bereit zu sein.

In Oaxaca im Süden Mexikos wird jährlich im Juli das Erntedank-Festival Guelaguetza („Geschenk“, „Erfüllung“) gefeiert. Mit Musik und Tanz in traditionellen bunten Trachten wird dabei die Maisgöttin Centeotl geehrt.

Auf der Karibik-Insel Barbados feiern die Menschen ausgelassen das Ende der Zuckerrohr-Ernte im Juli mit Kostüm-Umzügen und viel Musik. Sie huldigen dem für die Feiern gewählten Erntekönigspaar.

In Russland wurde der Erntedank früher in verschiedenen Gegenden im September oder Oktober gefeiert. In den letzten Jahrzehnten trat diese Feier aus verschiedenen objektiven und subjektiven Gründen in den Hintergrund. Gegenwärtig jedoch wird dieser Festtag in ländlichen Regionen wieder häufiger begangen.

Vorbereitet von Erna BERG

Literat und Polyglotte

Nur wenige Landsleute wissen heute, dass am 29. Oktober dieses Jahres Franz SCHILLER (Pseudonym Fritz Petersen), ein hervorragender Wissenschaftler, Literaturhistoriker, Schriftsteller und Pädagoge, 120 Jahre alt geworden wäre. In der Vorkriegszeit war sein Name in der Sowjetunion weit und breit bekannt. Und zwar schon deshalb, weil er auf zahlreichen Lehrbüchern für die Literatur europäischer Länder stand.

Franz Schiller wurde in Mariental an der Wolga in einer Armbauernfamilie geboren. Bis zu seinem 12. Lebensjahr besuchte Franz Schiller keine Schule. Das deutsche und russische Lesen und Schreiben sowie die vier Grundrechenarten lernte er in der Hausschule, die sein Vater für die Winterzeit einrichtete. Als Halbwüchsiger war der Junge Gemeindegast. Nach der Semstvoschule bestand Franz die Aufnahmeprüfungen in die vierklassige Vorbereitungsschule des Saratower katholischen Seminars. Danach hatte Franz Schiller keine Aussicht, ins Gymnasium zu kommen. Deshalb erwarb er sich 1917 den Titel eines Volkslehrers durch externe Prüfungen und wurde im Heimatdorf angestellt, wo er Sprache, Literatur und Geographie unterrichtete. Für Franz Schiller waren das Jahre aktiver pädagogischer und gesellschaftlicher Tätigkeit. Er leitete die örtliche Theaterkommission, brachte im Volkshaus Dutzende russischer und deutscher Bühnenstücke zur Aufführung, verfasste selbst zwei Bühnenstücke, die noch lange nach seiner Abreise gespielt wurden.

1922 wurde er am 2. Kurs der literarisch-linguistischen Fakultät, Abteilung Westliteratur, der zweiten Moskauer Universität immatrikuliert. Noch während der Studienzeit, im Oktober 1923, wurde Franz Schiller Mitarbeiter des Marx-Engels-Instituts in Moskau. Er wurde mit der Verwaltung, Übersetzung und Redaktion der Manuskripte (Fotokopien) von Marx und Engels aus der Originalsprache betraut.

„Der schriftliche Nachlass von Marx und Engels enthielt Dokumente in 16 Sprachen. Wenn ich bis dahin geläufig in sieben bis acht Sprachen arbeitete, so musste ich jetzt noch sieben bis acht Sprachen hinzulernen. 1933 arbeitete ich schon in 16 Sprachen.“ (Autobiographie).

Die 1971 verstorbene Lehrerin und Folkloristin Klara Obert erinnerte sich: „In den meisten Memoiren ist die Rede von dem Professor und Gelehrten Schiller. Doch wir, die wir ihn noch aus der Jugendzeit kennen, haben ihn als geistreichen und trotz aller Miseren lebensfreudigen Mann im Gedächtnis. Einmal waren wir,

einige Landsleute, bei ihm zu Gast. Franz erzählte von seinem Leben in Moskau, seine Arbeit. Gestand, dass ihn im Sommer oft das Morgenrot am Schreibtisch antreffe. Wir kannten ihn ja, wussten, dass er nicht selten ins Extreme verfiel. Drängen auf ihn ein, eine solche Lebens- und Arbeitsweise schade der Gesundheit, die man nicht so ganz und gar in den Hintergrund drängen durfte. Er hörte eine Weile zu, dann wehrte er entschieden ab: „Nein! Ich will nicht, dass nach meinem Tode jemand Vorwürfe machen kann, ich hätte nicht alles getan, was in meinen Kräften stand. Das soll mir keiner nachsagen! So was gibt's nicht! Schluss mit dieser Gesundheitspflege! Es gibt interessantere Themen!“

1929 promovierte Franz Schiller zum Doktor der philologischen Wissenschaften. Das darauffolgende Jahrzehnt war die Blütezeit seiner wissenschaftlichen und pädagogischen Tätigkeit. Ab 1925 trat Schiller aktiv in der Periodika auf. Er ist Autor von zahlreichen Büchern, Artikeln, Erzählungen in russischer und deutscher Sprache. Weltbekannt war sein literarisches Werk „Kampfbücher aus der Steppe“. Schillers Bibliographie „Literatur zur Geschichte und Volkskunde der deutschen Kolonien in der Sowjetunion für die Jahre 1764-1926“, die von Reinhold Keil 1990 in Deutschland neu herausgegeben worden ist, ist bis heute für Wissenschaftler, Institutionen des Bildungswesens, aber auch für Interessenten und Laien von außerordentlicher Bedeutung. Zu den bedeutendsten wissenschaftlichen Werken gehören auch folgende: „Marx und Engels über Kunst“, „Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert“, „Geschichte der westeuropäischen Literatur der Neuzeit“ und viele andere.

Schillers Kandidatur wurde von der Abteilung „Sprache und Literatur“ bei der Akademie der Wissenschaften der UdSSR zur Aufnahme als korrespondierendes Akademiemitglied aufgestellt. Kurz darauf folgte aber die Verbannung nach Sibirien.

Wegen einer Lungenkrankheit wurde Schiller aus dem Arbeitslager entlassen, durfte aber nach Moskau nicht zurückziehen und musste sich daher bei der sibirischen Stadt Omsk niederlassen. Eine kurze Zeit lang arbeitete er in einer Schule. Das Verbot des Wiedersehens mit der Tochter seitens seiner Frau hatte eine Lähmung und einen Schlaganfall zur Folge. Zeitweilig verlor er die Sprache und konnte nicht arbeiten. Schließlich kam er in ein Invalidenheim.

„Aus dem Invalidenheim Tinskaja an den Bruder Jakob schrieb der kranke Professor 25 Briefe“, berichtete der Altaier Schriftsteller



Woldemar Herdt in einem seiner Berichte. „Sie umfassen die Zeitspanne vom 11. Mai 1953 bis zum 3. Mai 1955. Das waren die qualvollsten Tage in Schillers Leben. Er war schon ein vom Tod gezeichneter Mann, aber welche Willensstärke, welchen Lebensmut äußerte er in seinen Briefen.“ Und weiter: „Es ist kaum zu glauben, aber Tatsache, dass Franz Petrowitsch in diesem jämmerlichen Zustand noch drei fundamentale Werke schuf: Die Abhandlungen über Lord Byron, Heinrich Heine und Friedrich Schiller.“ Dass der große deutsche Dichter Schiller einer seiner Vorfahren war konnte Franz Schiller damals noch nicht wissen. Diese Verwandtschaft konnte erst vor einigen Jahren der Germanist Viktor Schmunk nachweisen. Die Studien von Franz Schiller „Goethe und die Gegenwart“ und „Der Schaffensweg Friedrich Schillers im Hinblick auf seine Ästhetik“ erschienen 1955-1962 in Moskau nach dem Tod und Rehabilitierung des Verfassers. Sie waren seinen langjährigen Freundinnen N. F. Deputatowa und N. I. Nepomnjaschtschaja gewidmet.

Schwer krank ans Bett gefesselt, nutzte Franz Schiller jedoch jeden Augenblick, um das letzte zu tun, was in seinen Kräften stand. Bis zum letzten Atemzug blieb er ein Kämpfer, ein echter Wissenschaftler. Franz Schiller starb am 22. Juni 1955 im Invalidenheim für Lungenkranke in Tinskaja, Region Krasnojarsk.

„Um den Sarg des großen Gelehrten und Atheisten stand nur ein Häuflein einfacher Menschen und ein Mütterlein mit der Bibel. Viktor Klein war gerade von dieser Szene gerührt und wünschte sich, dass auch ihn einfache Menschen aus unserer trauten Wolgaheimat zu seiner letzten Ruhestätte begleiten möchte“, schrieb damals Woldemar Herdt.

„Das Schicksal eines Theaters“

Der Geschichte des deutschen Theaters in Russland und der Sowjetunion widmete sich die Autorin Rose Steinmark (Münster) in ihrem Ende 2017 erschienenen Buch „Das Schicksal eines Theaters“, das am 20. August dieses Jahres im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold präsentiert wurde.

Aus erster Hand berichtete Steinmark anlässlich des Besuchs des Detmolder Landestheaters vor fachkundigem Publikum über das vielfältige und fruchtbare Leben des Theaters im heutigen Kasachstan, an dessen Ursprüngen sie damals als Chefdramaturgin selbst stand. Zeitweilig war diese kulturelle Einrichtung die einzige offizielle Anlaufstelle für zwei Millionen Deutsche in der Sowjetunion, was dem Theater ein wichtiges gesellschaftspolitisches Gewicht verlieh, dafür aber von den Zensurbehörden und den Sicherheitsorganen häufig in Bedrängnis gebracht wurde. Dennoch oder auch deswegen konnte dieses Theater eine starke identitätsprägende Wirkung für die weit verstreute russlanddeutsche Bevölkerung entfalten.

Gegründet 1980 in Temirtau, Kasachstan (zog später nach Alma-Ata um), entwickelte sich das Schauspieltheater in den folgenden Jahren zum Sprachrohr der Russlanddeutschen. Auf dem Spielplan standen Werke von Klassikern der Weltliteratur und Theaterstücke russlanddeutscher Autoren. Bildhaft berichtete Steinmark, wie die Schauspieler durch zahlreiche Gastspielreisen ihr Publikum auch in den entferntesten Ecken Sibiriens oder Zentralasiens erreichten und sie dort durch ihr reichhaltiges Repertoire für Groß und Klein in deutscher Sprache begeisterten. Dabei knüpften sie an weitreichende historische Traditionen des deutschsprachigen Theaters in Russland an, über die der Kulturreferent für Russlanddeutsche, Edwin Warkentin, einleitend referierte. Inhaltlich reicht die Dokumentation weit über den eigentlichen Titel hinaus, reflektiert Rose Steinmark darin doch ein schicksalhaftes Stück russlanddeutscher Geschichte der Nachkriegszeit in der Sowjetunion, kurz vor der entscheidenden Wende im Land des Sozialismus, das es auch Jahrzehnte nach dem Krieg nicht geschafft hatte, die eigenen Deutschen – eine über zwei Millionen starke Volksgruppe – öffentlich vom Generalverdacht des Verrats freizusprechen. Und vor allem: kurz vor dem entscheidenden Einschnitt in der russlanddeutschen Geschichte überhaupt – der massenhaften Rückwanderung der Russlanddeutschen in das Land der Vorfahren.

Nach „Volk auf dem Weg“

KINDERECKE

Achtung! Wettbewerb!

Das neue Schuljahr hat begonnen. Nun geht es wieder ans Lernen. Bald ändert sich auch das Wetter. Es wird mehr düstere, regnerische Tage geben. Da sucht man sich irgendeine interessante Beschäftigung. Wie wär es da mit Märchenschreiben? Heute bringen wir ein Angebot, eine Idee für den Anfang. Du brauchst ein reines Blatt Papier, eine einfallreiche Feder, ein bisschen Phantasie und... die Geschichte ist fertig. Die Besten werden wir in der Kinderecke veröffentlichen. Na, los geht's! Viel Spaß beim fabulieren!

Das Mäuschen Quick

Es lebte einmal eine Mäusenfamilie: Vater Mausezahn, Mutter Mausgrau und das kleine Mäuschen Quick. Eines Tages...

Und was eines Tages geschah – lustiges oder trauriges, was ihr eben wollt – sollt ihr, liebe Leser, selber fabulieren.

Der weiße Hasenpelz

Im Wald fällt der erste Schnee, und der Igel hat sich noch nicht für den Winter vorbereitet. Jetzt läuft er durch den Wald und sucht unter den Bäumen trockene Blätter für seine Wohnung.

Da kommt ein Hase. Der Hase hat einen schneeweißen Pelz an.

„Guten Tag, Freund Igel!“, ruft der Hase fröhlich.

„Guten Tag, Freund Hase! Du hast ja einen schönen, warmen Pelz an. Ich möchte auch so einen schönen warmen Pelz haben!“, sagt der Igel.

„Gefällt er dir? Ja, er ist schöner als mein grauer Sommermantel.“

„Wo kann ich so einen weißen Pelz kaufen?“

„Sieh mal“, erzählt der Hase dem Igel. „Dort steht ein großer alter Baum. Unter dem Baum verkauft der Rabe Hasenpelze.“

„Aha! Was denkst du, Hase, bekomme ich dort auch einen weißen Pelz?“

„Versuch's doch! Geh zum Rabe und frage ihn.“

Der Igel läuft zum großen alten Baum und sagt dem Rabe: „Ich möchte gern einen weißen Pelz kaufen.“

Der Rabe antwortet: „Wir haben nur Hasenpelze. Aber wenn du dein Stachelkleid ausziehst...“

„Das mache ich gern“, sagt der Igel. Er zieht sich aus und bekommt vom Raben einen neuen weißen Pelz, wie ihn die Hasen im Winter tragen. Schön, weich und warm ist der neue Pelz. Der Igel sagt: „Danke schön!“, und geht stolz in den Wald.

Plötzlich steht der Fuchs vor ihm. „Wer ist denn das hier im weißen Pelz? O, ich weiß, das ist ein Hase! Halt! Ich will dich fressen!“

Der Igel will seine Stacheln aufrichten, aber - o weh! - wo sind seine Stacheln? Der weiße Hasenpelz hat ja keine Stacheln. Der Igel will fortlaufen, aber er kann doch nicht so schnell laufen wie der Hase. Zum Glück ist die Wohnung des Igels nicht weit. Er läuft schnell dorthin und versteckt sich dort. Der Fuchs kann den Igel nicht fangen und läuft fort.



Jetzt läuft der Igel, so schnell er kann, wieder zum Raben. „Lieber Rabe!“, sagt der Igel. „Ich bitte dich, nimm diesen weißen Hasenpelz und gib mir mein altes gutes Stachelkleid wieder. Es beschützt mich vor dem Fuchs und allen anderen Räubern in dem Wald.“

Der Rabe gibt dem Igel sein Stachelkleid zurück. Der Igel ist zufrieden. Die Stacheln sind nicht so schön wie der weiße Hasenpelz, aber jetzt hat der Igel vor niemand mehr Angst.

Verfasser unbekannt

Seite vorbereitet von Erna BERG